

Rheinfelden, 1. August 2014

Eine Pflanzenpolitische Rede

Liebe

Vor einigen Wochen habe ich ein Telefon der Stadt Rheinfelden gekriegt. Es war eine Anfrage betreffend des 1. August Feier - Sie suchen noch einen Beitrag und hätten an mich gedacht.

«Ah, eine musikalische Umrahmung?»

«Nein, wir haben eher an die Festansprache gedacht. Aber selbstverständlich dürfen sie die auch singend vortragen!»

Was ich jetzt aber bleiben lasse. Da ich Politik wenig zu tun habe, mehr mit Medizin und Pflanzen, möchte ich dort anknüpfen und nun eine pflanzenpolitische Rede zum Besten geben.

Badisch Rheinfelden hat 2011 schon erfolgreich am Wettbewerb *«entente florale – gemeinsam aufblühen»* teilgenommen, hat die Goldmedaille gewonnen. Nun nehmen Rheinfelden Schweiz und Deutschland gemeinsam wiederum am Wettbewerb teil. Das Programm überzeugt sehr. Es ist vielseitig und auch nachhaltig. Das erste halbe Jahr der entente florale ist schon vorbei. Bäume sind gepflanzt worden, Wildblumen gesät, Pflanzen getauscht.

Die Rheinfelder sind den Pflanzen näher gekommen, haben realisiert, dass der Garten Eden näher ist, als sie gedacht haben. Übrigens entsteht zur Zeit ein Achtsamkeitsgarten beim Hotel Eden.

Ist ihnen aufgefallen? Vor dem Rathaus wurden Blumenkisten mit Gemüse bepflanzt.

Ob diesen habe ich mir einige Fragen gestellt: Ist das Gemüse wohl für die Stadtgeissen gepflanzt worden? Oder für die Bewohner der Stadt, damit sie sich nach Ladenschluss noch etwas Gemüse fürs zNacht abschneiden können? Das wäre *«urban gardening»* in Rheinfelden und so würdet ihr als erste urban-gardening-Stadt im Fricktal absolut im Trend liegen!

Wer sich für das laufende Programm der entente florale interessiert, Flyer liegen auf.

Ich durfte selber eine Wanderung zum Thema *«Unkraut Heilkraut Wildgemüse»* durchführen. Wir waren sehr überrascht: Über achzig Interessierte haben sich auf den Weg gemacht unsere einheimische Flora zu entdecken.

Liebe Rheinfelder, wisst ihr um die Schätze in eurem Wald? Ich will euch ein paar vorstellen:

Engelsüss, gemeines Tüpfelfarn, (Polypodium vulgare):

Die Wurzeln des Tüpfelfarns sind süsser als Zucker, ähnlich wie Lakritze, sie schonen die Zähne.

Giersch, Geissfuss oder Baumtropfen (Aegopodium podagraria):

Wenn man den Giersch kennenlernt, so kann man ihn nicht mehr als Unkraut betiteln. Der Giersch ist eine interessante Nahrungspflanze, als Salat und Gemüse.

Wer heute zu tief ins Wein-Glas schaut, kann sich morgen mit einem Giersch Wurzeltee den Kater kurieren.

Wir können nur das schätzen, was wir auch kennen. Ich fänds schön, wenn Sie nach dieser Rede in ihren Garten oder den Wald gehen könnten und sich richtig freuen könnten, dass da so viel Unkraut wächst.

Nun möchte ich noch auf das Thema Neophyten zu sprechen kommen, das mich in der letzten Zeit öfters beschäftigt. Und ich finde, es passt sehr gut hierhin, an unseren Nationalfeiertag.

Was sind überhaupt Neophyten?

Es sind ab Stichdatum 1492, der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus, neu eingeführte oder eingeschleppte Pflanzen, die winterhart sind und sich selber stark vermehren. Viele dieser «Neuen» sind also schon bald 500 Jahre hier. Sie wachsen schnell und verbreiten sich effizient. Gebietsfremde Pflanzen, die sogenannten «Neophyten» werden zur Zeit stark bekämpft: Schulklassen reissen tagelang kanadische Goldruten aus, die Kinder berichten zu Hause stolz davon, wie viele dieser «bösen» Pflanzen sie ausgerissen und zertreten haben. Schilder mit der Aufschrift «Natur-Exoten verboten» werden am Waldrand befestigt. Im Postauto erscheinen Warnungen vor Neophyten auf dem Display.

Eine allgemeine «Ausreiss- und Vernichtungswut» breitet sich aus. Gleichzeitig werden immer noch genau dieselben Pflanzen verkauft, angebaut und damit gehandelt. Es gibt keine guten und keine bösen Pflanzen. Ich finde, man könnte das Thema etwas differenzierter betrachten.

Ich kann jetzt nicht ins Detail gehen, nur ein paar Gedanken zu diesem Thema.

Ich möchte nicht für die Neophyten plädieren. Dass wir an gewissen invasiven Pflanzen keine Freude haben, ist verständlich. Das Einfuhrverbot neuer gebietsfremder Arten ist sinnvoll, ebenfalls sinnvoll ist es, die Verbreitung einzudämmen. Wenn sie aber ja hier sind und wie verrückt wachsen, ohne dass wir sie anbauen, hegen und pflegen müssen und wenn wir sie schon mit enormem Aufwand ausreissen, warum nutzen wir sie nicht?

In der Naturmedizin versuchen wir, mit den Gesetzen der Natur zu arbeiten, nicht gegen sie. Im naturheilkundlichen Sinne würde man also versuchen, nicht das Unerwünschte zu vernichten, sondern mit den Stärken arbeiten.

«Es ist besser, ein einziges Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu fluchen» (Konfuzius).

Wir sind im Leben ständig gefordert, uns an neue Situationen anzupassen. Wenn wir es schaffen, mit der Veränderung zu gehen und sie als Chance zu sehen für eine Weiterentwicklung,

dann ist Gesundheit möglich. Gesundheit für die Menschen, Gesundheit für Rheinfelden, Gesundheit für unser Land und innerhalb der Pflanzengemeinschaften.

Vielleicht könnten wir uns dann sogar vorstellen, mit den «Geistern, die wir selber riefen» in Frieden zu leben! Haben Sie gewusst, dass viele Neophyten eine Heilwirkung besitzen, in ihren Herkunftsländern als Heilpflanzen gelten? Dass viele sehr schmackhaft sind?

Weil ich einfach unglaublich gerne über Pflanzen rede, möchte ich nochmals zwei Beispiele von Neophyten geben, welche wir bereits zu nutzen wissen:

Der japanische Knöterich wird schwer beschossen, ist eine eindrückliche grosse Pflanze, die schwer zu dezimieren ist. Sie ist eingeführt worden aus China als Äsungspflanze für das Rotwild und als Bienenweide. Das Rotwild nimmt die Pflanze nicht an, so ist ihre Ausbreitung zum Problem geworden. Er ist ein Gemüse ähnlich wie Stangensellerie oder Spargel, süsse und salzige Delikatessen. In Deutschland gibt es sogar einen Mann, der einen eigenen Vertrieb mit Produkten aus Knöterich betreibt. Sein Motto: «*Wir zeigen den Neophyten die Zähne*».

Die Nachtkerze ist ein Einwanderer aus der neuen Welt, aus Nordamerika. 1612 wurde sie im berühmten botanischen Garten in Padua erstmals nach Europa gebracht und hat sich von dort aus verbreitet.

Das Samenöl «*Nachtkerzenöl*» wird bei Hautausschlag und in den Wechseljahren angewendet. Was man aber weniger weiss: Alles an dieser Pflanze ist essbar. Die Blüten duften intensiv nach Pfeffer und Vanille und die Wurzel wurde einst sehr geschätzt als Gemüse. Die sogenannte «*Schinkenwurz*» ist sehr nahrhaft und sieht etwas aus wie gekochter Schinken. Das Aufspringen der Blüten gleicht einem Feuerwerk.

Falls euch das Feuerwerk heute so gut gefällt, dass ihr gleich nochmal eins sehen möchtet, so setzt euch vor eine Nachtkerze und gönnt euch ein Blumenfeuerwerk.

Langsam möchte ich meine pflanzenpolitische Rede abschliessen.

«Dunkelheit ist, wenn man den Lichtschalter nicht findet» oder «Es ist besser, ein einziges Licht anzuzünden, als über die Dunkelheit zu fluchen».

Ich wünsche euch: Geht mit offenen Sinnen durchs Grün und lasst euch berauschen von der Vielfalt und Schönheit der Natur

Dank